

Von der Erziehung und von der Schule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Erziehung und von der Schule

Sekundarschule oder Progymnasium?

Noch trennen nur wenige Wochen Schule und Schulkinder von den verschiedensten Aufnahmeprüfungen und für viele Eltern stellen sich wieder einmal die alljährlich auftauchenden Fragen: Soll unser Kind von der Primarschule in die Sekundarschule übertreten? Soll Hans sich der Aufnahmeprüfung ins Lehrerseminar, Erna sich der in der Handelsschule unterziehen, soll Fritz ins Gymnasium eintreten?

Es besteht gar kein Zweifel, dass die Entscheidung dieser Fragen nicht selten gleichbedeutend ist mit der Wahl des Berufes und es ist daher durchaus richtig, wenn die Eltern sich eingehend über Möglichkeiten und Aussichten dieser oder jener Schulbildung aufklären lassen. Dass dabei die Schule ihr Möglichstes beibringt, ist ihre unbedingte Pflicht. Leider verhindert aber der beste Wille nicht, dass wohl alle an Prüfungen beteiligten Lehrer und Lehrerinnen kaum an die Aufnahme-examen denken, ohne im stillen einen Stofseufzer zum Himmel zu schicken. Denn es wird eben bei sämtlichen Prüfungen stets junge und ältere Kandidaten und Kandidatinnen geben, die auf der Strecke bleiben, und nicht selten wird dann den Prüfenden die Schuld zugeschoben.

Unter all den bereits erwähnten Fragen ist die, ob man den Sohn oder die Tochter in die Sekundarschule oder ins Progymnasium eintreten lassen soll. Wir wollen dabei vor allem nicht vergessen, dass sich die Entscheidung in den meisten Fällen für das 10. Altersjahr des Kindes stellt. Und was bedeutet im Grunde genommen der Eintritt in die eine oder andere Schulanstalt? Nicht mehr aber auch nicht weniger als der Entscheid, später einmal das Gymnasium zu besuchen oder darauf zu verzichten. Mit dem Ziele der Maturität ist dann meist auch der Plan verbunden, den Sohn oder die Tochter studieren zu lassen. Jedenfalls sollten sich die Eltern genau Rechenschaft geben, ob ihre Kinder wirklich befähigt sind, den Anforderungen des Progymnasiums und später des Gymnasiums zu genügen, bevor sie sich für die eine oder andere Schule entschliessen. Denn: der Besuch des Progymnasiums bedeutet für alle Schüler, die später nicht ins Gymnasium eintreten, eine Schulbildung, die wohl für die spätern Schüler der höheren Mittelschule sehr wertvoll, für alle anderen aber weniger geeignet ist. Progymnasium und Gymnasium ergänzen sich und bilden eine Einheit, und erst der Besuch beider schliessen jene Bildung ab, die zum Abschluss durch die Maturitätsprüfung führen. Beide Anstalten bereiten somit bewusst vor auf ein akademisches Studium.

Demgegenüber bedeutet der Besuch der Sekundarschule Vorbereitung auf irgend einen praktischen Beruf. Auch sie schliesst mit einem ganz bestimmten Grade der Bildung ab, nach der es dann den Schülern und Schülerinnen möglich sein soll, eine Berufslehre zu ergreifen, in eine Handelsschule, eine Lehrerbildungsanstalt, ein Technikum, einzutreten. Demgemäss versucht die Sekundarschule in ihrem Unterricht nicht nur die mehr wissenschaftlichen Fächer zu fördern, sondern pflegt auch die Ausbildung der Hand nach Möglichkeit durch Handfertigkeit und Laboratoriumsübungen in Physik und Chemie für die

Knaben, durch Handarbeit und Hauswirtschaft für die Mädchen. Gerade diese mehr praktischen Unterrichtsgebiete fehlen im Lehrplan des Progymnasiums und schon daraus mag man ermesen, ob es besser ist, sein Kind in die oder jene Schulanstalt eintreten zu lassen.

Es ist klar, dass die Entscheidung oft nicht leicht fällt. Einmal ist ja das Kind selbst kaum in der Lage, dabei wesentlich mitzuwirken, so dass sich die Frage «Sekundarschule oder Progymnasium?» in erster Linie den Eltern stellt. Und welcher Vater, welche Mutter möchte nicht das Kind einem möglichst schönen und auch einträglichen Berufe zuführen, wenn sich dafür auch nur irgendwelche Voraussetzungen zeigen? Aus dieser sicher rechten Einstellung der Eltern zur Wahl der Schule für ihr Kind erklärt sich ohne weiteres der grosse Zudrang zum Progymnasium; denn es ist ja die Vorstufe zum Gymnasium und damit zur Universität.

Aber auch der Zudrang zur Sekundarschule ist gross — zu gross, und nicht alle Schüler und Schülerinnen, die in sie eintreten, genügen in der Folge den gestellten Anforderungen. Für viele wird dann der Besuch der Sekundarschule zur Mühseligkeit, ja zur Qual, und es ist doch viel besser, ein guter oder doch mittelmässiger Schüler einer Primarschulklasse zu sein, als nur unter Aufbietung aller Kräfte dem Unterricht der unteren Mittelschule folgen zu können.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die Entscheidung «Progymnasium oder Sekundarschule» schon ins 10. Altersjahr des Kindes fällt. Zwar ist es ja ohne weiteres möglich, vom Progymnasium nach einem oder zwei Jahren oder auch noch später in die Sekundarschule überzutreten. Weil es sich dabei aber in den meisten Fällen um einen zwangsweisen Uebertritt handelt, weil der Schüler oder die Schülerin dem Unterricht im Progymnasium nicht mehr zu folgen vermag, ist diese Massnahme stets eine für das Kind schmerzliche, die ihm, wenn irgend möglich, erspart werden sollte. Schwieriger ist es, nach zwei oder drei oder mehr Jahren Besuch der Sekundarschule ins Progymnasium überzuwechseln. Ohne besondere Begabung und intensive Vorbereitung ist dies kaum möglich; denn die Lehrgänge der beiden Schulen weichen eben voneinander ganz wesentlich ab, wobei der Unterschied um so grösser wird, je länger der Besuch der Schule gedauert hat.

So ist denn die Entscheidung zwischen den beiden unteren Mittelschulen eine wirklich wichtige und Eltern, die sich vor sie gestellt sehen, tun gut, sich genau Rechenschaft zu geben, für welche Schulanstalt ihr Kind sich eignen wird. Nur Schüler, vor allem aber nur Schülerinnen, die ausgesprochene Begabung und Neigung zu geistiger Arbeit aufweisen, gehören ins Progymnasium. Eltern, deren Kinder diese Eigenschaften nicht ausgeprägt aufweisen, sind gut beraten, wenn sie sich für die Sekundarschule entscheiden. Auch sie bietet eine schöne, solide Schulung und führt zu Berufen, die ihren Mann und «ihre Frau» ernähren. Endlich aber sollte man auch die Primarschule nicht verachten. Denn es kommt im Leben nicht so sehr darauf an, was man tut, wohl aber sehr darauf, dass man und wie man etwas tut. K.

Der Kleinplanzer

Liebe Leserinnen und Leser, ist es nicht fast ein Wunder, dass unser Tisch auch heute noch so reichlich gedeckt ist? Das verdanken wir vor allem dem «Segen von oben». Dank gebührt aber auch zwei Staatsmännern, welche in gefahrdrohender Zeit vorsorgten. «Der kluge Mann baut vor.» Da ist einmal der verstorbene Bundesrat Obrecht, der für die Erstellung grosser Vorratslager sorgte. Und dann der Mann, der sich sagte: «Der Krieg wird lange dauern; dann werden die Vorräte zu Ende sein, und von diesem Zeitpunkte an muss uns unser Heimatboden ernähren.» Dieser andere Staatsmann ist Dr. Wahlen, und wir kennen alle seinen grosszügigen Anbauplan. Aber mit dem Planen allein ist es nicht gemacht; der Anbauplan musste zur Anbautat werden, und er ist es geworden, dank der ungeheuren Anstrengung der schweizerischen Bauernschaft und der Kleinplanzer. Ihnen allen auch unsere hohe Anerkennung.

Wir sind nun so weit, dass unser Anbauwerk räumlich nicht mehr wesentlich ausgedehnt werden kann. Wir müssen deshalb darnach trachten, dass das vorhandene Areal noch besser aus-

genützt wird, d. h. die Erträge müssen darauf noch wesentlich gesteigert werden; dem Heimatboden muss noch mehr Segen abgerungen werden. Und er gibt ihn willig und gern, aber nur dann, wenn wir gegenüber ihm unsere Pflicht erfüllen, d. h., wenn wir ihn mit der nötigen Fachkenntnis betreiben. Um euch, verehrte Kleinplanzerinnen und Kleinplanzer, darin zu helfen, werde ich euch von heute an in der «Berner Woche» monatlich zweimal (am Anfang und in der Mitte) Ratschläge bringen. Sie stammen nicht aus einem Leitfaden, sondern aus meiner, ich kann als Sohn eines Gärtners und nachherigem Kursleiter wohl sagen: lebenslänglichen Erfahrung. Ihr dürft sie also getrost annehmen und verwenden.

Bern, 15. Februar 1944.

G. Roth, Kursleiter.

Ziel

Es muss für jeden Kleinplanzer lauten: Ich muss aus möglichst wenig Land möglichst viel und vielerlei vollwertiges Gemüse für das ganze Jahr ziehen. Mit vom Verstand geleiteter,